



Global denken – regional handeln



Editorial

Die Globalisierung ist an sich ein altes Phänomen, bekommt heute jedoch eine ganz neue Bedeutung. Die europäischen und chinesischen Entdeckungsreisen des 15. Jh.

hatten alle die gleiche Absicht: die Erforschung unbekannter Länder und die Suche nach neuen Verbindungen zu anderen Kulturkreisen. Gemeinsame Wirtschaftsinteressen und die engere Verzahnung der Länder, dank sinkender Transportkosten und der starken Nutzung der neuen Kommunikationstechnologien, wurden vor fünfzehn Jahren noch als der Beginn einer neuen Ära gefeiert. Wieso erzeugt heute also die Globalisierung in zahlreichen Ländern ein solches Unbehagen?

Oft wird die Globalisierung als etwas empfunden, gegen das wir machtlos sind, wie der Wind oder die Flut, festgemacht an Institutionen wie dem Internationalen Währungsfond oder der Welthandelsorganisation. Zwar stehen diese, unter Anderem, oft im Rampenlicht, jedoch gewinnen die Regionen heute, besonders in Europa und dank der Arbeit der Versammlung der Regionen Europas, an Kompetenz und sind bereit, in die Globalisierung einzugreifen und Nutzen aus der globalisierten Welt zu ziehen.

Bei der Bekämpfung der Umweltzerstörung, die nur durch weltweite Absprachen gelingen kann, stehen die Regionen an vorderster Front und können eine globale Politik am effizientesten umsetzen. Auch im Bereich der Einwanderungspolitik ist die Zusammenarbeit zwischen Ursprungs- und Aufnahmeregionen der Schlüssel zu einer verantwortungsvollen und ausgereiften Lösung der bestehenden Probleme.

In der Globalisierung haben die Regionen auch einen großen Vorteil: ihre Vielfalt. Vielfalt der Sprachen, der Kulturen, der Organisationsstrukturen... Diese Vielfalt wird zum Vorteil, beispielsweise in Anbetracht der Kreativität mit der die Regionen Europas die USA und China übertreffen. Daher ist es von größter Bedeutung, die kulturelle Vielfalt der europäischen Regionen zu wahren: nicht nur, weil sie einen großen Reichtum an sich bedeutet, sondern auch weil sie zu einem großen Vorteil zum Beispiel im Kampf gegen die Abwanderung von Unternehmen wird. Ein weiterer Vorteil der Regionen liegt darin, sich auf die VRE verlassen zu können. Die Energie, die durch die Zusammenarbeit freigesetzt wird, kann den Regionen die notwendige Kraft geben, die sie brauchen, um ihren Platz in der Globalisierung einzunehmen: in der vordersten Reihe. <

Riccardo Illy
Präsident der VRE

Vier Probleme, eine einzige Antwort: mehr Region!

BEI IHRER HAUPTVERSAMMLUNG HAT DIE VRE DIE EUROPÄISCHEN REGIONALPOLITIKER ZUM AUSTAUSCH IHRER MEINUNGEN UND LÖSUNGEN UM DISKUSSIONSTISCHE VERSAMMELT. DAS PROGRAMM WAR REICHHALTIG, AUF DER TAGESORDNUNG STANDEN KULTUR, UMWELT, MIGRATIONSSTRÖME UND UNTERNEHMENSVERLAGERUNGEN. DAS ALLES VOR DEM HINTERGRUND DER GLOBALISIERUNG...



450 regionale Vertreter haben die Palma de Mallorca Schlusserklärung verabschiedet „Global denken – regional handeln!“

Europa steht immer mehr im Wettbewerb mit anderen Kontinenten, anderen Nationen oder Regionen. Die Europäische Union stellt sich dieser Herausforderung durch eine Strategie für Wirtschaftswachstum und Beschäftigung: die Lissabon-Strategie. Damit soll Europa zur stärksten wissensbasierten Wirtschaft werden, mit Hilfe der nachhaltigen Entwicklung.

Um dieses Ziel zu erreichen, muss jedoch auf allen Regierungsebenen gehandelt werden: der europäischen, den nationalen, den regionalen und lokalen. Die globale Wettbewerbsfähigkeit Europas hängt nämlich von einer Vielzahl von Aktionen ab, die alle das Wettbe-

werbspotenzial der Regionen Europas stärken sollen; zwar haben alle ein Entwicklungspotential, sie nutzen es jedoch nicht alle in gleichem Maße. Daher haben die Regionalpolitiker während der Hauptversammlung der Regionen Europas in Palma de Mallorca, am 9. und 10. November 2006, verstärkt darauf hingewiesen, dass die Stellung der Regionen in Europa, bzw. weltweit, anerkannt und verstanden werden muss. In Europa wird immer deutlicher, dass eine weltweite Politik oder der Kampf gegen ein weltweites Phänomen am besten durch lokale Aktionen durchgeführt werden kann: Globales Denken wird in regionales Handeln umgesetzt. Im Folgenden finden sie Auszüge aus den Diskussionen.

Foto: VRE



Fortsetzung von Seite 1...

Regionalkultur und Globalisierung

Die Globalisierung könnte heute als globale Integration bezeichnet werden. Allmählich fallen die Staatsgrenzen in der Politik, der Wirtschaft, im sozialen Bereich und sogar bei der Währung. Zwangsläufig beeinflusst dies die Entwicklung der nationalen und regionalen Kulturen. Heute stellen wir fest, dass zwei Trends sich gegenüber stehen: eine kulturelle „Vereinheitlichung“, in der der Einzelne allmählich auf die spezifischen Eigenheiten seiner Kultur verzichtet und eine andere annimmt, die von außerhalb seiner Heimatregion stammt; oder im Gegensatz dazu: durch den Willen einer Nation oder einer Region entsteht die Stärkung der lokalen kulturellen Identität und eine größere Identifikation durch die Bevölkerung mit ihr. Die Gefahr besteht darin, dass die Globalisierung im einen Fall die nationalen oder regionalen Kulturen „erdrücken“, im anderen Fall zu einem Rückzug in die eigene Identität führen kann, die Einflüsse von außen ablehnt. „In Europa ist der Austausch zwischen den Kulturen

besonders ausgeprägt, sie beeinflussen sich gegenseitig positiv, aber wir müssen darauf achten, kein homogenes Einerlei daraus zu machen.“

Zum Schutz der regionalen Identitäten und Kulturen müssen die Regionen natürlich in diesem Bereich Entscheidungsgewalt besitzen, um ihre eigenen Prioritäten setzen zu können. „Der interkulturelle Dialog, aber auch der Dialog zwischen „Kultureliten“ oder Bevölkerungsgruppen muss durch eine langfristig angelegte Politik ermöglicht und gestärkt werden.“ Aus unterschiedlichen Gründen, insbesondere wirtschaftlichen, sind beim Schutz ihres kulturellen Erbes nicht alle Regionen gleichgestellt. Daher müssen komplexe Maßnahmen ergriffen werden – auf internationaler und europäischer Ebene – um diese Ungleichheiten zu beheben. Die VRE und die UNESCO könnten gemeinsam, mit den Kulturministern oder Kulturbeauftragten der Regionen, die Entwicklung und den Schutz der Kultur innerhalb der Regionen besprechen. Die Konvention zum Schutz der kulturellen Vielfalt, die 2005

durch die UNESCO verabschiedet wurde – trotz heftigen Widerstandes der Vereinigten Staaten – „geht in die richtige Richtung, aber wir können noch weiter gehen.“ Die europäischen Institutionen könnten mit den großen Fernsehanstalten ein Abkommen unterzeichnen, mit dem den Kulturprogrammen, seien sie national oder regional, mehr Sendeplatz eingeräumt würde.

Schließlich haben die Regionen die Bedeutung einer Politik zum Erhalt des kulturellen Erbes betont sowie die Notwendigkeit, eine angemessene Strategie zu finden, um eine Datenbank für historische Baudenkmäler zu schaffen, dem Kulturbereich eine neue Dynamik zu verleihen, indem die davon abhängenden Berufe und Dienstleistungen ausgebaut werden, oder um regionalen Kulturunterricht in den Schulen einzuführen...

Mit solchen Initiativen könnte eine Trendwende herbeigeführt werden, damit die Globalisierung für die Regionalkultur eine Stärkung bedeutet und sie, mit anderen Worten, zu wahren Reichtum wird.



Fotograf: VRE

Interview

Danuta Hübner, EU-Kommissarin für Regionalpolitik

„Das Potenzial der Regionen muss optimal genutzt werden“

nicht, dass wir unseren Ansatz ändern müssen, um unser kulturelles Erbe zu bewahren... Ich möchte noch Folgendes hinzufügen: Wir schätzen immer mehr den Einfluss der Kultur auf den Aufbau Europas. Viele neue Mitgliedstaaten haben befürchtet, dass ihr Beitritt ihre kulturelle Identität gefährden würde. Nach einer Weile hat sich jedoch herausgestellt, dass ihre Erfahrung die gleiche war wie die der 15 EU-Staaten: ihre kulturelle Identität wurde durch die Zusammenarbeit gestärkt.

tungen gegeben wird. Einige Regionen innerhalb Europas haben Gesetzgebungsgewalt, aber wir haben auch so kleine Staaten, dass sie überhaupt keine Regionalstrukturen besitzen. Das ist das Schöne an Europa, diese Vielfalt, und was zählt, ist das, was die Regionalpolitik bietet: Für die Bürgerinnen und Bürger wichtige Entscheidungen müssen partnerschaftlich von den Regionen und den Kommunalverwaltungen getroffen werden.

Nicolas Schirrer : Am Diskussionstisch ‚Kultur‘ wurde die Idee vorgetragen, „in Europa die Art und Weise, wie Gelder für Kultur ausgegeben werden, neu zu regeln, damit die Regionen ihre eigenen Prioritäten festlegen können...“ Was halten Sie davon?

Danuta Hübner : Um die Kultur zu erhalten und die Chancen der Zusammenarbeit, die darin stecken, zu nutzen, müssen die Menschen eingebunden werden. Es gibt Mittel, die in den Schutz unseres kulturellen Erbes investiert werden können. Wir haben bereits viel investiert, und eine Reise in unsere Mitgliedstaaten genügt, um zu sehen, welche großen Summen in die Sanierung oder kulturellen Infrastrukturen geflossen sind. Ich glaube also

N. S. : Die Regionen fordern regelmäßig mehr Zuständigkeiten, manche schlagen sogar vor, sie in den Verfassungsvertrag zu verankern. Halten Sie das für eine gute Idee?

D. H. : Der Verfassungsentwurf erwähnt zum ersten Mal den „territorialen Zusammenhalt“, die Elemente der territorialen Struktur der Union (Städte, Inseln, Regionen mit geringer Bevölkerungsdichte etc.). Ich hoffe, dass eines Tages dieser Zusammenhalt in der europäischen Verfassung verankert sein wird. Die EU muss sich verpflichten, diesen territorialen Zusammenhalt zu fördern, den Regionen zu helfen. Daneben wird die nationale Entscheidungsebene bestimmen, welches politische Gewicht den Regionen oder Kommunalverwal-

N. S. : Welche Rolle sehen Sie in Zukunft für die VRE?

D. H. : Unser Vorteil in Europa ist dieser Mehrwert der Zusammenarbeit: Austausch, voneinander lernen, „Success Stories“ vorstellen. Durch die europäische Regionalpolitik bietet die interregionale Zusammenarbeit einen unersetzlichen Mehrwert. Institutionen wie die VRE, in denen die Mehrheit der EU-Regionen aber auch Nachbarregionen vertreten sind, helfen uns dabei, diese Zusammenarbeit zu konkretisieren. Ich hoffe, dass wir dieses heute noch ungenutzte Potenzial optimal nutzen werden, und die VRE ist eine ausgezeichnete Instanz um diesen Prozess zu fördern: Wir brauchen sie wirklich, um eine umfassende Politik der regionalen Entwicklung umzusetzen.



Fotos: VRE

Die Teilnehmer der Hauptversammlung versammelt für das Familienphoto der VRE

Standortverlagerungen: bedrohte regionale Wettbewerbsfähigkeit?

Wie die Kultur entwickelt sich auch die Wirtschaft ständig. In der Geschichte der Nationen und der ganzen Welt haben sich die Wirtschaftsstrukturen mehrfach verändert. Heute haben wir es mit globalen Wirtschaftsstrukturen zu tun, in denen wie in einem Dominospiel Kettenreaktionen entstehen. Beispiel: wirtschaftliche Verbindungen werden mit dem Giganten China eingegangen und in manchen Regionen gehen massenweise Arbeitsplätze verloren. Die Abwanderung von Unternehmen im Zuge der Globalisierung sind eine der menschlich tragischsten Folgen: unsichere Arbeitsplätze und Lebenssituationen... Die Regionen spielen jedoch in diesem Dominospiel eine Schlüsselrolle, besonders in Europa.

Die von den Unternehmensabwanderungen am stärksten betroffenen Regionen weisen manche Gemeinsamkeiten auf: „Eine größtenteils ‚traditionelle‘ Wirtschaft, mangelnde Innovation, Scheu vor Veränderungen, ein streng reglementierter Beschäftigungsmarkt und hohe Steuerbelastungen.“ Die Regionen mit dem stärksten Wachstum scheinen ganz anders zu sein. „Um den Firmenabwanderungen zu begegnen und die Wettbewerbsfähigkeit der Regionen zu stärken, muss man unbedingt den Willen zur Anpassung zeigen, und dass man sich vor den Veränderungen nicht verschließt.“ Außerdem muss massiv in Forschung und Entwicklung von Technologie und Spitzentechnologien sowie in die Infra-

struktur investiert werden und die Zusammenarbeit zwischen den Wirtschaftsakteuren und den Hochschulen muss gefördert werden. Anreize für Unternehmer, insbesondere junge Unternehmer, müssen durch attraktive Steuersätze geschaffen werden. Exzellenzzentren oder wettbewerbsfähige Cluster sind ein ausgezeichnetes Instrument, um sich gegen die Abwanderung von Unternehmen zu schützen.

Bezeichnend ist in der finnischen Region Uusimaa das Beispiel des Unternehmens Nokia. Dieses 1966 gegründete Konglomerat stellte ursprünglich Fernsehgeräte her, schwenkte aber in den neunziger Jahren um, als der Telekommunikationssektor boomte. Durch die Anpassung an die wirtschaftlichen Veränderungen, die Entscheidung, sich auf Spitzentechnologien zu konzentrieren, wurden sowohl das Unternehmen als auch die Region Uusimaa zu Gewinnern: Nokia ist heute der weltgrößte Hersteller von Mobiltelefonen und zweitgrößter Arbeitgeber der Stadt des Firmensitzes (nach der Kommunalverwaltung und vor der technischen Universität). Reaktionsfähigkeit, Innovation, Wettbewerbsfähigkeit müssen die Stärken der Regionen sein. Damit können sie den Standortverlagerungen widerstehen.

Unsere Umwelt: das böse Erwachen

Wir müssen heute verstehen, dass das Wirtschaftsgeschehen zu unumkehrbaren ökologischen Schäden führen kann. Wir schöpfen aus nicht erneuerbaren Energiequellen (Erdöl, Kohle, etc.) und zerstören die Qualität unserer Umwelt (landwirtschaftlich genutzte Böden,

Meeresressourcen, etc.), weil wir sie mehr beanspruchen, als wir ihr Regenerierungszeit zugestehen. Allmählich werden sich die Bürgerinnen und Bürger dessen bewusst, es ist wie ein böses Erwachen. Noch ist es nicht zu spät, aber nur wenn wir sofort handeln. „Die Aufklärungs- und Informationsarbeit bei unserer Bevölkerung muss weitergehen, damit sie merken, wie sehr ihr eigenes Verhalten Auswirkungen auf zum Beispiel die Klimaerwärmung haben kann.“ Die Regionen müssen bei dieser Aufklärung eine entscheidende Rolle spielen, damit es zu einer Bewusstseinsveränderung bei den Menschen kommt und ihnen gezeigt wird, dass sie durch ein mündiges ökologisches Verhalten auch viel einsparen können.

Maßnahmen wie die Besteuerung von umweltbelastenden Erzeugnissen haben sich jedoch als zweischneidig erwiesen: sie sollten nur im Rahmen einer umfassenden Politik zur Änderung der Gewohnheiten ergriffen werden. Solche neuen politischen Ansätze dürfen keine soziale Ausgrenzung bewirken. „Man muss weiterhin die Wahl der Verkehrsmittel in den ländlichen Gebieten haben oder glaubwürdige Alternativen in den städtischen Gebieten anbieten.“

Die Regionen müssen auch ihre Kräfte bündeln können, um grenzüberschreitende Gebiete zu schützen, wie z.B. entlang der Donau. Rumänische Regionen haben zum Beispiel ein interregionales Projekt vorgeschlagen, abgekürzt „DIRE – Donau, europäischer Öko-Fluss“, da die derzeitige Gewässerverschmutzung mehrere europäische Regionen betrifft.



Fortsetzung von Seite 3...

Umweltschutz kann außerdem mit sozialen Qualitätskriterien einhergehen. „In der Region Rhône-Alpes erhält zum Beispiel ein Fördergebiet regionale Subventionen nur wenn es sowohl Umwelt- als auch Sozialkriterien einhält (z.B. Beteiligung der Zivilbevölkerung an den Projekten).“

Migrationsströme: ein besserer Dialog, bessere Informationen

Die Ankunft an den südlichen Ufern Europas – in Italien, Spanien, auf Malta – von „Boat People“ hat in aller Deutlichkeit gezeigt, dass die europäischen Länder vor dem Zustrom neuer Migranten die Augen nicht mehr verschließen können. Die Einwanderung ist kein neues Phänomen, man kann sogar sagen, dass „Europa das Ergebnis von jahrhunderte langen Migrationsströmen ist.“ Heute muss die Einwanderung als Fakt von den Menschen und von den Regionen erkannt werden. Die Vertreter von Auswanderungs- und Einwanderungsregionen konnten ihre täglichen

Probleme besprechen. So wurde deutlich, dass die Kommunikationspolitik über die Immigration in den Regionen verbessert werden muss. „Die Regionen sind dafür verantwortlich ihre Bevölkerung über die Immigration zu informieren und müssen ein positives Bild darüber in der Presse vermitteln.“ Vor allem müssen tatsächliche Zahlen genannt werden, aber auch Gründe (wirtschaftliche, demografische), weswegen diese Migranten freundlich aufgenommen werden müssen. „Es wäre sehr nützlich, um die Migrationsströme besser zu verstehen und unsere Politik besser zu koordinieren, zuverlässige regionale Statistiken zu haben.“ Der Sprachunterricht für Migranten sollte gefördert werden, da Sprachkenntnisse der Schlüssel zur sozialen und beruflichen Integration darstellen.

„Wir brauchen mehr Zusammenarbeit zwischen den Auswanderungs- und den Einwanderungsregionen, um dauerhaft Arbeitskräfte austauschen zu können.“ In Regionen, die Nutzen



Die Teilnehmer der Diskussionstische zur Migration beim Brainstorming

Fotos: VRE

aus der Einwanderung ziehen möchten, um eine eigene Knappheit auszugleichen, „muss man den Arbeitsmarkt besser kennen und die Kommunikation zwischen den Regionen verbessern, um die Migranten über die gebotenen Vorteile zu informieren.“ <

Bestandsaufnahme mit dem Präsidenten der VRE

DIE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE REGIONEN SIND ZWAR GROß, ABER SIE SIND ZU BEWÄLTIGEN. ES GILT NICHT NUR, DIE HEUTIGEN PROBLEME ZU LÖSEN: MAN MUSS AUCH VORAUSSCHAUEN KÖNNEN. DAS IST DAS SCHWIERIGSTE... DIE ZUSAMMENARBEIT UND DER DIALOG ZWISCHEN DEN REGIONEN EUROPAS WERDEN FOLGLICH DER SCHLÜSSEL FÜR DIE BEANTWORTUNG DER ZUKÜNFTIGEN FRAGEN SEIN.

Fotos: VRE



In Palma haben Kommissarin Hübner und Präsident Ily die Möglichkeit gehabt, ihre Standpunkte auszutauschen

Der wiedergewählte Präsident der VRE, Riccardo Ily, stellt ganz klar fest: „Wir brauchen ein stärkeres Europa, also einen europäischen Markt, der so kräftig wie möglich sein muss. Daneben brauchen wir stärkere Regionen, für mehr Wettbewerbsfähigkeit. Daher müssen meines Erachtens die Zuständigkeiten neu verteilt werden: manche an die Staaten, andere an die Regionen, in Anwendung des Subsidiaritätsprinzips.“ Die Regionen sind in der Tat am besten in der Lage, die Wettbewerbsfähigkeit in Europa zu erhöhen,

über die Vielfalt, die sie verkörpern. „Wenn es um Kreativität geht, ist Europa dadurch im Vorteil.“ Wie Frau Hübner es ebenfalls betonte, ist der andere große Vorteil Europas der „Mehrwert“ der Zusammenarbeit und des interregionalen Dialogs.

Die VRE-Programme Centurio und Eurodysee sind ein Beispiel für die intensive Zusammenarbeit der Regionen. Centurio fördert den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt, die Verankerung von Maßnahmen zur nachhaltigen Entwicklung, durch Wissens- und Erfahrungsaustausch und eine Zusammenarbeit an konkreten Projekten. So konnten französische, tschechische und bulgarische Regionen ihre Erfahrungen austauschen, um ihre regionalen Verkehrsnetze zu optimieren, damit glaubwürdige Alternativen zum PKW entstehen. Eurodysee seinerseits, entstanden aus der Zusammenarbeit von Regionen, Unternehmen und Jugendlichen, gibt jungen Europäerinnen und Europäern die Möglichkeit, sich schneller in den Arbeitsmarkt durch berufliche Erfahrung im Ausland einzugliedern.

„Wir müssen die Staaten in Europa auch dazu bringen, die Lissabon-Strategie umzusetzen, um Wissen zu entwickeln oder die Infrastrukturen zu verbessern. Leider ist das derzeit noch nicht der Fall...“ Die Lissabon-Strategie hat hochgesteckte Ziele und es besteht das

Risiko, sie nicht zu erreichen. Wenn wir den Regionen jedoch erweiterte Kompetenzen geben – „die Verantwortung für das Gesundheitswesen, zum Beispiel“ – könnten die Ziele von Lissabon eines Tages erreicht werden. <



AER - ARE - VRE Dossier
Global denken – regional handeln
Herbst 2006

Themendossier der Versammlung der Regionen Europas (VRE)

Verantwortung für die Veröffentlichung - Klaus Klipp

Chefredakteurin - Francine Huhardeaux

Beratung - O. Georgoutsakou, E. Delangle und L. Krid

Redaktion - Nicolas Schirrer

Übersetzungen - Ursula Gerstenmaier (GB & D)

Design und Layout - Agence Contexte - Strasbourg (F)

Druck - OTT - rue Pins - 67310 Wasselonne (F)

Auflage (in drei Sprachen): 4 500 Ex.

Vervielfältigung unter Angabe der Quelle erlaubt.

November 2006

VRE

Generalsekretariat - 6, rue Oberlin - F-67000 Strasbourg

www.a-e-r.org - Tel: +33 3 88 22 07 07

Fax: +33 3 88 75 67 19 - E-mail: secretariat@a-e-r.org

Büro in Brüssel - 2 place Sainctelette - B-1080 Bruxelles

Tel: +32 2 421 85 12 - Fax: +32 2 421 84 81

E-mail: s.cools@a-e-r.org